

schen gehören. Freiheit und Spontaneität sollten nicht nur die Kunst, sondern das ganze Leben beherrschen. Im Wohn-Atelier und an den Moritzburger Teichen bewegten sich die nackten Modelle völlig frei – und die Künstler erfaßten sie in schnellen, dynamischen Skizzen. Künstlerische und gesellschaftliche Konventionen wurden bewußt mißachtet. Nachdem die Künstlergruppe ihre Aktivitäten bereits 1911 nach Berlin verlagert hatte, brach sie schließlich 1913 auseinander. Jeder ging seine eigenen Wege.

In Berlin erlebte Kirchner die menschliche Gemeinschaft nicht als ein Miteinander, sondern als ein Aneinandervorbei. Paradoxerweise schien in dieser Metropole gerade die Ballung der Massen jedes Individuum zu isolieren. In den Straßenszenen von 1914 blickt keiner den anderen an. Keiner wird wahrgenommen. Nur den farben-

frohen, federgeschmückten Kokotten gelingt es, Blicke auf sich zu ziehen.

Bereits der spitzwinklige Zeichnungsstil der Berliner Zeit läßt Kirchners extreme Sensibilität mitfühlen. Seine inneren Kräfte, seine Nerven sind bis zum Zerreißen angespannt. In dieser Situation bricht der 1. Weltkrieg aus. Er führt bei Kirchner zum geistigen und körperlichen Zusammenbruch. Er begibt sich nach Davos. Hier, in den Schweizer Bergen, versucht er die Natur und die Bauern so unmittelbar zu begreifen wie zuvor die Dresdner Freunde und die Fremden der Großstadt. Kirchners Kunst stellt stets eine innere Reflexion seiner äußeren Umwelt dar. Seine Kunst und sein Leben zielten darauf ab, die Trennung zwischen dem Individuum und der Gesellschaft zu überwinden.

»Ich muß zeichnen bis zur Raselei, nur zeichnen. Dann nach eini-

ger Zeit das Gute aussuchen.« (Tagebuch 4. 8. 1919)

Zum ersten Mal kann sich eine Ausstellung der Zeichnungen, Pastelle und Aquarelle auf eine breite Übersicht dieser Werkgruppe Kirchners stützen. Aus dem im Entstehen begriffenen Archiv aller Arbeiten auf Papier wurden über 100 charakteristische Spitzenwerke in- und ausländischer Sammlungen ausgewählt und ausgeliehen. Exemplarische Werkgruppen verdeutlichen die durchaus systematische Arbeitsweise Kirchners, der »unbewußte« und »absichtslose« kreative Impulse nutzte, um individuelle stilistische Merkmale herauszuarbeiten, die die »Empfindungen eines Menschen unserer Zeit« spiegeln.

Günter Braunsberg

Der Katalog, in dem alle ausgestellten Werke farbig reproduziert sind, kostet an der Ausstellungskasse DM 39,-.

## Karl Prantl

### Steine der Großen Straße

Kunsthalle, 16.5. – 9.6.1991

Der Bildhauer Karl Prantl geht mit Steinen um. Er verwandelt Steine in Skulpturen von einfachster Form und meditativer Ruhe. Doch tut er das nicht im Sinne der klassischen Pygmalion-Geschichte als ein Künstler, der totes Material überwindet, es erweckt und ihm eine neue Seele einhaucht. Im Gegenteil, er versteht den Stein selbst als das beseelte individuelle Wesen und bemüht sich darum, seine Seele freizulegen. Prantl versteht seine Rolle als Künstler nicht im Sinne des Gestalters, der Form prägt und aufzwingt, sondern im Sinne des Suchenden, der Form findet und aufdeckt. Einer seiner wichtigsten Begriffe ist der des Reagierens. Der Künstler reagiert auf die Signale und Aufforderungen des Steines.

Seitdem Karl Prantl im Rahmen des Nürnberger Symposium Urbanum 1971 erstmals in Nürnberg gearbeitet hat – sein Stein von damals steht auf dem Nürnberger Hauptmarkt – beschäftigen ihn die Steine der Großen Straße auf dem Nürnberger Reichsparteitagsgelände, jene vieltausend Steinplatten in einheitlich quadratischem Format, auf denen die nationalsozialistischen Heerscharen aufmarschierten und jahrhundertlang aufmarschieren sollten. Aus vielen Steinbrüchen Europas zusammengeführt, von Zwangsarbeitern und



Häftlingen der Konzentrationslager Mauthausen und Flossenbürg in Handarbeit vorbereitet, liegen diese Steine heute als ein achtlos verschmähter Schatz im Boden von Nürnberg – ein Schatz im doppelten Sinne, Zeugnisse menschlicher Arbeit, menschlichen Leidens und ungezählter menschlicher Schicksale, jeder

Stein ein Fingerabdruck desjenigen, der ihn behauen hat, und Steine von größter Schönheit und Seltenheit, deren Qualitäten bislang unbeachtet blieben.

Im Herbst des Jahres 1971 ging Karl Prantl erstmals daran, auf diese Steine zu reagieren. Mitten auf der Großen Straße ließ er sich alleine nieder und begann zwei

Steinplatten zu bearbeiten, bis ein Besuch der Polizei seine Arbeit beendete. Aber das Thema ließ ihn bis heute nicht los. Zwanzig Jahre später entstand aus den Steinplatten der Großen Straße für die Nürnberger Kunsthalle eine Skulptureninstallation, die sich über mehrere Räume erstreckt.

Bossieren bedeutete im ursprünglichen Sinn »aus der Hand frei modellieren«. Dieses Berufsbild zählt zu den ältesten in der Entwicklungsgeschichte der Spielzeugindustrie. Bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts bezogen die Bossierer das roh geschnitzte Spielzeug der Schnitzer und Drechsler und ummantelten es mit einem Teig aus Mehl und Leimwasser.

Von dem bloßen Verschönern bereits vorhandener Spielwaren entwickelte sich das freie Modellieren von oft nur daumengroßen sogenannten »Brotteigfigürchen« aus der Hand, meist über einem stabilisierenden Unterbau aus Draht oder Holz. Sie hatten ihre Hochblüte etwa von 1740/50 bis etwa 1815/25 in Sonneberg und Neustadt bei Coburg. Seit etwa 1850 wurden keine Brotteigfigürchen mehr hergestellt.

Von umwälzender Wirkung war die Einführung des Papiermachés etwa um 1814/15 in die Spielzeugherstellung. Seine wichtigsten Be-

standteile waren Altpapier, Roggenmehl, Knochenleim, tonhaltiger Sand, Kreide oder Holzmehl und Wasser. Das Modellieren aus der Hand wurde daher allmählich durch das Modellieren von Tonmodellen als Vorlagen für den Formenbau abgelöst.

So begann etwa ab 1818/20 in Sonneberg und ab 1827/30 in Neustadt die Zusammenarbeit der Bossierer mit den »Drückern«, die Papiermaché in Formen drückten. Um 1900 kamen dann die »Papiermaché-Gießer« und um 1918 die »Pappepräger« hinzu. Sie alle waren als Vorproduzenten an die Modelle der Bossierer gebunden und fertigten für diese ausschließlich Rohlinge an. Das Bemalen und Garnieren behielten nach wie vor die Bossierer bei.

Nach dem zweiten Weltkrieg

wurden die bisher gebräuchlichen Materialien durch Kunststoffe ersetzt, so daß es etwa seit 1978 das Berufsbild des Bossierers in seiner eigentlichen Form nicht mehr gibt. Doch seine typischen Produkte, Füllartikel und Attrappen, Stehaufmänner, Spielfiguren, Weihnachtsengel, Nikoläuse, Osterhasen, Krippenfiguren usw. leben heute noch, meist aus unterschiedlichen Kunststoffen, fort.

Die Leihgaben zur Ausstellung stammen aus dem Museum der Deutschen Spielzeugindustrie in Neustadt bei Coburg, wo sie zusammengestellt und unter dem Titel: Der Beruf Bossierer »...immer wenn ich Ton in meinen Händen hatte...« gezeigt worden ist.

Zur Ausstellung ist eine Broschüre erschienen.

## Der Beruf des Bossierers

### Saison- und Füllartikel als Begleiter der Kindheit

Sonderausstellung: 8. Mai – 27. Oktober 1991 im Spielzeugmuseum

Als Kunstmesse, Kulturereignis und Meinungsforum wird die ART Nürnberg 6 vom 20.–23. Juni 1991 umfassender denn je einen innovativen Blick auf die Kunst der 90er Jahre werfen. Es werden 13.000 Besucher – darunter viele Auswärtige – erwartet. Nach der starken Resonanz der ART Nürnberg 5 konnte die ART Nürnberg 6 um 50% Fläche auf 10.000 qm anwachsen. Auch die Sonderausstellungen um Kunst mit modernen Medien haben ihren Umfang mehr als verdoppelt.

Die ART Nürnberg 6 präsentiert 37 Galerien, 65 Künstler und Künstlergruppen, 3 Sonderausstellungen, 17 Performances und 11 Beteiligungen von Institutionen und Medien sowie 2 Designprojekte. Unter dem Titel *Art Network* werden zwei Sonderausstellungen zusammengefaßt, die sich moderner Medien bedienen und den Netzwerkgedanken verfolgen. In der Ausstellung *Künstler-Zeitschriften International* werden 10 der renommiertesten Zeitschriften-

## ART Nürnberg 6

projekte der Welt in einer speziellen Installation vorgestellt. Es ist die erste umfassende Präsentation dieser Kunst-Szene in Europa. Zu diesem Anlaß wird eine spezielle ART ISSUE Edition mit Arbeiten von Künstlern herausgegeben, die an den 10 Zeitschriften beteiligt sind. Die Arbeiten werden z.T. vor Ort hergestellt.

Die Mail Art Ausstellung *1...2...3 Dimensionen* ist das bislang eindrucksvollste Projekt dieser Kunst-richtung überhaupt. 300 Künstlern in aller Welt wurden drei Pappkartonwürfel mit einer Kantenlänge von 21 cm geschickt und zur freien Gestaltung überlassen. So verändert kamen beim Stichtag über 200 Pakete mit ein bis drei Würfeln zurück.

Ein Faxanschluß wird auf der ART Nürnberg 6 den Kontakt zur Welt halten. Künstlern über den Globus verteilt wurde die Faxnum-

mer in der Messe mit der Aufforderung mitgeteilt, Arbeiten aktuell beizusteuern. Das Angekommene wird im Stand der Künstlerzeitschriften ausgestellt. Jürgen O. Olbrich, der Organisator von »Künstler-Zeitschriften International« und eine Gruppe beteiligter Künstler werden damit eine Installation aufbauen.

Die 3. Sonderausstellung *Tendenz Berlin-Köln-Nürnberg* stellt junge Künstler aus den Bereichen Fotografie, Malerei und Objekte aus.

Die Aussteller der ART Nürnberg 6 kommen zu einem Viertel aus der Region. Die weiteren drei Viertel reisen hauptteilig aus den Metropolen Berlin, Köln und München an. Einige kommen aus der Schweiz, Italien und aus den neuen Bundesländern. Die Sonderausstellungen ART Network sind international besetzt. Die Anwesenheit vieler Künstler wird die 4 Tage in der Messe sicher wieder zu einem spannenden Ereignis werden lassen.